

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 4 (1941-1942)

Heft: 7-10

Artikel: Dä Läitüffel

Autor: Vogel, Traugott

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dä Läitüüfel.

Traugott Vogel, Lehrer u. Schriftsteller
in Zürich, geb. 1894.

Bin öis im Heuriet¹ usse un-
der em Üetli² grabeds Läi³ us-
em Bode für d Bachstäifabrike.
I sábene Läigrueben une tuet s
Grundwasser i Gümpe⁴ zämelauffe.
Deet hämer amigs, wo mer na
Buebe gsy sind, bi de Chrotten
und Mölche padet. Doozmal ha-
ni de Lät⁵ käne gleert, wäischt
dëe fyngschlämt wäich Läi, wo
me so cha trucken und chnätte
wie Anke. Und wän i amigs uf
dëne bräite Pletttere vom Hufflat-
tich (Spiegeli) gläge bi und mit
mym Läitäigg gfätterlet han, so
zmitts i der Natuur usse, so ha-
ni öppedie Gluscht überchoo, e-
chli de Liebgott z schpile und
han au wele öppis chlüttere⁶ us
Läi.

Emaale, so pack i son en
Mocke vo dëm chüele, füechte,
chëesgäale Läi i mini Badhose ye, und dihäim im Schopf hinder
Gmües-Chöörbe und Straumatte fang i a chnätte und töörggle.⁷
Aber es graatet mer nöd was i han wele; aschtatt en Mäntschen
gits en grüüslichen Uflaat, son en Böölimaa,⁸ mit eme Bölenüscheschel⁹ und eme Guggummerezolgge¹⁰ und settige Haaggeschëeje.¹¹
Ë ba, i hett dë Läitüüfel am liebschte grad wider gschlisse und
zämetruckt, aber i ha mi bigoscht gfürcht vor em; er häd halt
uf s Haar dëne Tüüflene ggliche, won öppedie, wämer Fieber
häd, vo der Winden oben abe, dur Tilischpält dure schlüüffed,
äim uf d Bettdecki abe gumped und im Traum in Mage chlüü-
bed und s Hirni zunderobsi nodered,¹² das me fascht mues chörble.

Myraa, ich han ämel min Böölimänggel¹³ am Läbe glaa und
han en im Holzschöpfli under em Ziegeltach verboorge, und deet
isch er naadigsnaa troche woerde und härt, und doo, jää glaub
mers nuur, han i Chumber ghaa, dëe Söiniggel¹⁴ tüeg nu degly-

1) Heuried - Stadtteil am Fuße des Uetlibergs, Wiedikon. 2) Uetli - Uetliberg. 3) Läi - Lehm
4) Gümpe, Mehrzahl von Gump - Pfütze. 5) Lät - Läi, Lehm. 6) chlüttere - basteln, tändelnd
herstellen. 7) töörggle - mit einer knetbaren Masse spielen, formen. 8) Böölimaa - Schreck-
gespenst für Kinder. 9) Bölenüscheschel - Kopf in der Form einer Zwiebel. 10) Guggummerezolgge
- lange, krumme Nase, in Gurkenform. 11) Haaggeschëeje (Hakenscheichen) - krumme Beine.
12) nodere - durcheinanderwühlen. 13) Böölimänggel - Böölimaa, siehe Nr. 8). 14) Söiniggel
- Schweinekerl.



Traugott Vogel

che, er seig nöd läbig, häimli rod er si, leg Jungi und plangi, bis i wider emaal chrank seigi, hö für mi z plaage.

Wider emaal, won i hinderrüggsli bi goge luege, was er machi, isch er nüme hinder de Schpimuggele gläge. Sicher häd en en Chnächt gfunde und hinefüre ggrünbled ghaa. Woo triff i doo dëe Gglünggi, myn Läitüüfel, hä? Inere große Schtande verusse bim Brune! Daa im Wasser une isch er gläge, versoffe. Ich gryffe tifig nach em, wil en han wele rette; aber won en aalange, gheit er usenand, so plüderwäch isch er gsy, und lööst si im Wusser uuf inere gäale Wulche.

I der glychlige Sumernacht häd äine von öisene Taglöönere i sábere Wassergelten ine padet. Er isch echli en Lotter gsy, wo gëérn gsüggeled häd. Aber sider isch er na de wüeschter Kärli woerde, en Plagöori und en truurige Süffel, das mer en gly drüber abe häd müese versoorge. Ich bi doozmal sicher gsy und glaub es goppel hüt na so halbe: bim Bade isch myn uuflööste Läitüüfel in en gfahre! Defüür han iich für imer Rue gha vor dëne Böölimane.

Us: „Soo rededs dihái“, bearbeitet von Prof. Eugen Dieth.
Verlag: Phonogrammarchiv der Universität Zürich.

Schlußwort.

Jetz, wo die Nummere „Züritüütsch“ binenand ischt, möcht i dezue e paar Wörtli säge.

Eso chätzersch liecht isch dänn das doch nöd gsi, die vilne schöne Sachen erläse und amächelig zämmepäschele. Aber je mehn i drin iecho bi, deschte besser häts mer gfalle. I hän abe nöd blos s erscht bescht chönnen und welle näh, wil mer de Grundsatz ggulte hät, en grundlegende Querschnitt dur d Zürcher Mundartliteratur überzcho, won en literar-historische, künschtrischen und patriotische Wert hät. Das ischt e chli vil uf eimol, aber i hä glueget, de Rank z finde. Bsunders e heikli Sach isch gsi, dä vil Stoff eso usläse, das eusers Heftli au als Mundart-Läsibuech für mittler und ober Stufe Ygang findet.

I ha mim Gmüet gfolget und hä drum do und det dem Humor und dem Fröhliche de Lauf lo, wil jo einewäg gnueg gjomeret und ufbigährt wert; und s Läbe stucket eim d Fäcke vume sälber.

Wänn i dem Sinn und der Bidütig vu der Zürcher Mundartliteratur noegohne und au de Blick i d Witi goh lone, so gsehn i, das mer hüt e rychi und gfreuti Literatur im Chäschtl händ. Es stöht mer natürlí nöd a, de Literaturhistoriker und Kunstkritiker z spile. Aber eis mues i säge: Männgen ischt, wo Vers und Gschichte schrybt, meh oder weniger guet. Grad i säben